

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 12 (1922)  
**Heft:** 19  
  
**Artikel:** Falscher Lärm  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637767>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das ehemalige Casino in Bern. (Klischee aus „Bern, Vergangenheit und Gegenwart“, Verlag Kaiser & Cie., Bern.)

sehen, daß das Fest auch in der Schweiz einziehe und dort das Feuerwehrwesen ebenso blühende und gesunde Wurzeln fasse wie hier.

Ich lade euch ein, der schweizerischen Feuerwehr ein dreifach donnerd Hoch auszubringen.“

Das het du Läbe gä. Geng meh isch druf abe d'r Redefluß agschwulle. D'r Geschtpräsident, Herr vo Watte- wyl, het uf d'Regierung u d'Stadtbehörde vo Bärn toa- schtiert. Di Delegierte vo Säckinge-n-u Tübinge uf di gastschfründlich Schönnz und uf ihri Föürwehr und d'r Herr Redakter Müller uf d'Verbrüederung vom Appenzäller Bek und vom Bärner Muß. Er het gseit:

„Meine hochverehrten Herren  
und ihr Feuerwehrmänner!

So viel ich gehört, haben gestern Abend noch spät der Berner Muß und der Appenzeller Bek eine innige Freundschaft geschlossen. Der aufrechtstehende Appenzeller Bek und der Berner Muß sollen sich recht getreulich ge- schledt haben.

Diese zur Nachtzeit geschlossene Freundschaft verdient aber am Tage besiegelt zu werden. Beide Bären haben hiezu Ursache, der Muß zog zum Bek nach Appenzell und ietzt erwidert Bek seinen Besuch dem Mußen in Bern.

Wenn man fragt, warum die Freundschaft in Appen- zell angestrebt und verwirklicht wurde, so sage er, daß der Bek und der Muß auch besondere Ursache gehabt. Beide Bären seien nämlich ihrem Feinde entgegengetreten und hätten nämlich manchen harten Kampf bestanden.

Obgleich ich nun alt, fuhr der Redner fort, und nun Passivmitglied geworden, ist mir das Herz doch jung ge- blieben und es schlägt mir, als einer der Gründer des Ver- eins, das Herz heute höher, nachdem ich das Schöck habe 90 Aeste und gegen 6000 Zweige treiben sehen. Jeder die- ser Aeste hat seine besondere Aufgabe, aber alle die eine, die reinste Nächstenliebe zur Blüte bringen. Wir stehen

über allen Konfessionen und Parteien, unser Bund ist und soll der reinste Ausdruck des schweizerischen Brudersinnes bleiben, alle vereinigen, halten sie nun einen Muß oder Bek, Löwen oder Steinbock, Adler oder Baskisten in ihren Wappen.

Ein Hoch dem Fortschritt im Feuerwehrwesen!“

Mit däm isch d's Gescht offiziell gschlosse worde u di meischte Vereine si bald druf abe gäge Bahnhof zue, um ihri Heireis ag'träte.

Am gliche-n-Läbe het bi schtrömendem Räge d'Be- lüchtung vom Bundespalascht schattigfunde, natür'ich i ganz verfähtler Wns; nüt descho weniger hei sech no viel Gäscht u nes zahlruchs Publikum derzue ygfunde.

D's „Intelligänzblatt“ widmet d'm erschte schweizerische Föürwehrgescht zum Schluß e schöne Nachruf, i däm es seit:

„Hoffen wir, daß der schweizerische Feuerwehrverein, der nun bereits 90 Sektionen und bei 6000 Mitg'ieder zählt, bis zum nächsten Fest noch bedeutend wachsen und erstarben möge. Wir rufen ihm ein fröhliches Wiedersehen in Chaux-de-Fonds zu.“

Mit agnähme Gfüehl danke-n=ig mängich a das erschte- n-eidgenössische Föürwehrgescht z'rück, das mit so viele liebe- n-Erinnerunge a di fröh'ichi, ungebundeni Zugeschnt ver- schnüpft isch.

Zu eine vo de schönste, gediegentste-n-Anläß cha- n=is zelle, wo-n=ig je einisch gseh und erläßt ha; es wird mer unvergäblich blybe.

## Falscher Lärm.

Hinter den Kulissen ist seit der Abreise Barthous ver- handelt worden, als gälte es die halbe Welt neu zu re- geln, und doch ging es bloß um zwei Dinge: Wie wird man Frankreich und Belgien dazu bringen, das bereinigte und gemäßigste Memorandum an die Russen nicht zu sa-

botieren, sondern zu unterzeichnen, und: Wie bringt Lloyd George die Russen dazu, jenes gemäßigte Memorandum anzunehmen, das die Franzosen und Belgier nicht unterzeichnen wollten. Alle andern Gerüchte dienten bloß dazu, die öffentliche Meinung der Welt zu verwirren, und wer dabei größern Anteil hatte an der Verbreitung alarmierender Nachrichten, ob Russen, Franzosen oder Engländer, das ist schwer zu sagen.

Die Russen arbeiteten diesmal mit einem Faktor, der die Gegensätze der einzelnen Staaten als solche außer Acht ließ, sich aber der Rivalität unter den privaten Kapitalisten-Gruppen bediente, um die Staaten zu beunruhigen und gegeneinander aufzubringen. Sie verbreiteten Gerüchte über tatsächlich abgeschlossene Verträge mit den großen englischen Petroleumgesellschaften, ließen den Amerikanern damit sagen, sie seien dank ihrer Negation gegenüber Genua zur Strafe ins Hintertreffen gekommen und müßten sich beeilen, wenn sie nachkommen wollten. Damit ist gesagt, daß sie nicht nur mit Europa spielen wollen, sondern auch mit dem wichtigsten weltwirtschaftlichen Faktor, mit der kapitalmächtigen Union.

Die Antwort traf denn auch prompt ein. Die Amerikaner telegraphierten ihren Protest gegen jedes Abkommen, welches den Grundsatz der offenen Tür verlege. Sie telegraphierten so, trotzdem nirgends in der Welt ein Gesetz besteht, das einem Lande das Recht gäbe, sich auf die „offene Tür“ in Handelsfragen zu berufen. Vielmehr existiert die „Souveränität“, und die „offene Tür“ kann mehr oder weniger weit geöffnet werden, je nach Belieben der betreffenden souveränen Staaten. Wenn nun ein Petrolmonopol der Royal Dutch Company oder einer andern Gesellschaft Tatsache würde, so könnte kein amerikanischer, europäischer oder asiatischer Gerichtshof daraus eine Verletzung der Rechtsgrundsätze konstruieren. Trotzdem: Amerika protestiert!

Mit ihm wurde auch Frankreich nervös. Man muß sich aber sagen, daß die russischen Minen, welche sehr wahrscheinlich im Einverständnis mit den Engländern gelegt wurden, eben Minen waren, um die schweigsamen Passiven in Bewegung zu bringen, und daß in Wirklichkeit weder von London noch von Moskau irgend was Positives in der Petrolgeschichte festgelegt wurde. Der Petrolhandel reduziert sich auf die Sorge der Lloyd George und Tschischerin: Wie bringen wir die Franzosen und Belgier durch falschen Lärm dazu, das Russenmemorandum unter Dach zu bringen? Sehr wahrscheinlich hat die Bombe nicht versagt, obwohl Barthou aus Paris zurückkam mit der strahlenden Miene eines Siegesichern, der weiß, was er will. Die Instruktionen Poincarés lauten nach wie vor: Die Konferenz sprengen, aber erst, wenn keine andere Macht sie sprengen will, wenn zum Beispiel die Russen nicht den Gefallen tun wollen, das bereinigte und gemäßigte Memorandum anzunehmen. Barthou hat nun Ausfragern gesagt: „Die Russen werden gezwungen sein, mit Ja oder Nein zu antworten.“ Barthou weiß, daß Frankreich und Belgien von den Engländern vor eine ähnliche Wahl gestellt worden sind: „Entweder ihr unterzeichnet das von uns nach vielem Hin und Her festgestellte Instrument der Bedingungen für Moskau, oder aber wir andern gehen allein vor!“ „Wir“ soll heißen die übrigen Mächte der großen Entente nebst den Staaten der kleinen Entente, die England zu sich hinübergezogen hat, ferner nebst Polen, das sich nicht mehr ins Schlepptau der Franzosen nehmen lassen will, wenn es Aussicht hat, durch einen europäischen Garantievertrag besser geschützt und durch einen Friedensvertrag Gesamteuropas mit den roten Russen in seinen Eroberungen sanktioniert zu werden. Der Satz, daß Frankreich (mit Belgien) nur noch von Jugoslawien und Polen unbedingte Nachfolge habe, gilt heute schon nicht mehr. Sie sehen in der englischen Politik unter Umständen bessere Aussichten für die Zukunft. Nichts ist wich-

tiger für die Zurückbindung des französischen Militarismus als dieses Abschwenken seiner Vasallenstaaten, und wenn kein deutscher Monarchist das Glück hat, die neue Wendung zu stören, so haben wir in dieser Neuorientierung der mitteleuropäischen Staaten ein neues Element der Mäßigung und Beruhigung gewonnen. Das ist das vorausgesagte für Frankreich unerwartete Verhalten der kleinen Entente. Sie kann das Zünglein an der Wage der englisch-französischen Gegensätze werden....

Wenn Lloyd George sich mit den Russen einig weiß in der Veranstaltung falschen Lärms zur Aufschüderung Frankreichs, so handelt er selbständig, wenn er auch zur Behandlung der Russen einige Ballons steigen läßt. Als solche Ballons mit wenig realen Hintergründen können die Gerüchte über eine Anerkennung der Sowietregierung de jure aufgefaßt werden. Den roten Russen wird versprochen, wenn sie das Memorandum der Westmächte unbedingt annehmen würden, so sollten sofort Verhandlungen über die Anerkennung ihres Regimes begonnen werden. In Wirklichkeit eilt es weder Lloyd George noch der kleinen Entente mit dieser offiziellen diplomatischen Handlung. In England wird sich bloß als verbindliche Geste gegenüber der Labour Party vorgelesen, wenn die Wahlen vor der Tür sein werden, als aufzuparendes Requisite für die Aufführung des Parlamentarismus also.

Die Russen haben sich diese Tatsache bereits gemerkt und machen Miene, sich mit der Behandlung des Memorandums ebenfalls nicht zu beeilen. Sie loben an dem Memorandum, daß es nicht ultimativ befristet wurde, also Zeit zum Besinnen lasse, Zeit zu Sonderverhandlungen! Sie wollen warten, bis die Engländer sich mit der Anerkennung de jure zu einer Verpflichtung versteigen, und die Unterschrift als Preis für die Anerkennung liefern. Auch dieser falsche Lärm versagt möglicherweise und bringt nur Verzögerung, nichts Definitives.

Ist Lloyd George seinerseits mit Privatbomben ans Werk gegangen — er hat sich auch mit den Deutschen unterhalten und insgeheim die öffentlich verpönten Reparationen besprochen (auch den Sondervertrag), hat den Franzosen damit deutlich gesagt, wie sehr diese Angelegenheit für die Entente erbedigt sein solle — die Russen haben ebenso privatim gearbeitet. Ihre Propaganda, ihre Interviews sind von einer elementaren Unrast und Unbekümmertheit. Professor Tschachotin, ein ehemaliger Bürgerlicher, sagt den italienischen Interviewern, der Hauptfeind der Bolschewisten, die Intelligenz, habe eine große Schwentung vollzogen; die Erkenntnis habe sich Bahn gebrochen, Lenin allein sei fähig gewesen, die russische Anarchie zu bändigen, das von den verschiedensten Anarchistenparteien zerrissene und von „hysterischen Sozialisten“ von Kerenskis Farbe kraftlos dem Untergang entgegengeführte Reich mit eiserner Faust zu packen und wieder Ordnung aufzurichten. Die Kommunisten seien auch im Begriffe, sich zu wandeln und so fort....

Diese Propaganda muß dem erstaunten Europa, so will es Tschachotin, zeigen, daß das „wahre Rußland“ niemals eine Belastung durch europäische Tribute dulden wird, also mit Lenin solidarisch ist. Und Europa streitet sich darüber, wie man diese Tribute Moskau aufzwinge! Indessen naht der 31. Mai, das Datum der drohenden französischen Sanktionen gegenüber Deutschland. -kh-

### Das Ferngeschütz.

Heil uns! Man kann ein Projektil  
Dem letzten Feind nun auf sein Zwergfell lenken.  
Das ist doch Fortschritt in modernstem Stil,  
Wir schießen weiter, als wir denken! Th.